

# Sucht kennt keine Altersgrenzen

Autor(en): **Mattli, Christina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820709>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Sucht kennt keine Altersgrenzen

Die zehnte Fachtagung von Pro Senectute Kanton Luzern im Seminarhotel Nottwil widmete sich dem Thema «Sucht im Alter».

VON CHRISTINA MATTLI

Ida Glanzmann, Präsidentin des Stiftungsrats Pro Senectute Kanton Luzern, sprach von 73 000 Menschen im Seniorenalter, die süchtig sind. Diese würden von den Präventionskampagnen, die vorab Jugendliche ansprechen, kaum erreicht. Da laute das Motto «Einmal suchtfrei – immer suchtfrei». Richard Müller, Konsulent für Präventionsfragen, widersprach dieser Theorie vehement: «Gerade Senioren sind häufig mit Verlusten konfrontiert. Das reicht von der Pensionierung bis zum Tod des Lebenspartners.» Alles Erfahrungen, die zum Abgleiten in die «stumme Sucht» beitragen. Nicht zuletzt, weil die Gesellschaft an diesem Thema nur marginal interessiert sei: «Sucht im Alter wird oft nicht erkannt, weil sozialer Rückzug, verminderte Gedächtnisleistung oder Stürze im Alter nicht unüblich sind.»

Frauen und Männer konsumieren gemäss Richard Müller unterschiedliche Suchtmittel: «Was dem Mann die Pille, ist der Frau die Pille.» Zwei Drittel der Psychopharmaka, Schmerz- und Schlafmittel werden von Frauen über 65 eingenommen. Thomas Schuhmann, Oberarzt Gerontopsychiatrie an der Klinik St. Urban, machen besonders die Medikamentenabhängigen Sorgen: «Sie wissen gar nicht, dass sie süchtig sind. Die Pillen verschreibt der Hausarzt. Und wenn sich Nebenwirkungen einstellen, gibt es noch mehr Pillen.»

Dieser Teufelskreis kann mit einer Entgiftung durchbrochen werden. Danach wird im Rahmen einer Therapie

nach neuen Perspektiven gesucht: «Diese Menschen brauchen etwas, das attraktiver ist als der Griff zur Flasche oder zur Pille.» Wichtig ist, dass sich die Betroffenen die Abhängigkeit eingestehen, sagt Schuhmann.

Für Katharina Hubacher, Leiterin Sozialberatungszentrum Sursee, ist Sucht im Alter kein neues Phänomen: «Sie tritt nur deutlicher zutage, weil die Menschen älter werden.» Helmut Bachmeier von der Universität Konstanz plädierte in seinem Diskurs für eine Alterskultur, die bereits in jungen Jahren ansetzt. Stichworte dazu waren lebenslange Persönlichkeitsentwicklung, ein positives Altersbild und eine Aufgabe im Alter.

In der von Andrea Willimann geleiteten Podiumsdiskussion kam auch Ruedi zu Wort. Nach dem Selbstmord seiner Frau war er zehn Jahre lang nie mehr nüchtern. Dank einem Umfeld, das nicht weggeschaut hat, hat er den Ausstieg geschafft. Peter Dietschi, Geschäftsleiter Pro Senectute Kanton Luzern, fasste das Thema treffend zusammen: «Sucht kennt keine Altersgrenze, aber sie ist heilbar.» Oder in den Worten von Thomas Schuhmann: «Ich therapiere auch 85-Jährige. Die haben nicht mehr die gleiche Lebenserwartung wie Jüngere, aber das gleiche Recht auf Lebensqualität.»



Die Referentinnen und Referenten (v. l. n. r.): Helmut Bachmeier, Katharina Hubacher, Thomas Schuhmann, Andrea Willimann (Moderatorin der Podiumsdiskussion), Richard Müller.